

ion  
ek,  
Art  
ndigen  
ationen-  
gen.  
eiondere  
ng und  
nungen.  
lungen  
raffen-  
4.316.

Bestellbar täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
vierteljährig ..... 5 „ — „  
monatlich ..... 2 „ 50 „  
Wohlfühlung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einsende Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; unkorrigierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Rintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppell,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garonnseite kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Blak bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 73. Hermannstadt, Mittwoch den 30. März 1892. 108. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.  
Da mit Ende dieses Monats die Prä-  
numerations-Verhältnisse der „Hermannstädter  
Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für  
das vierte Quartal 1892 feststehen, so  
erlauben wir uns, die verehrten Abon-  
nenten einzuladen.  
Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
In loco: Für April bis Ende Juni 3 fl. 50 fr.  
— fl. 85 fr. Für den Monat April 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.  
**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## Nede des Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapary.

(Fortsetzung.)  
Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Ich gebe zu, daß dies  
an vielen Orten verspätet geschah, denn die Listen wurden zu einer Zeit  
verlangt, als ein Theil derselben für den Wahlact bereits hinausgegeben  
war. Aber daß dies nicht mit der Absicht der Regierung geschah, wird  
auch dadurch erwiesen, daß die Wahllisten gerade im Vorjohrer Comit  
nicht ausgefertigt wurden, wo der Vicepräsident diese Verweigerung damit  
motivirte, daß er keine Zeit hierzu habe, aber einige Tage nach der Wahl  
werde er dieselben ausfolgen. (Heiterkeit rechts.)  
Aber, geehrtes Haus, die Herren Abgeordneten legen bei Erwähnung  
der Wahlmängel auf die unberufenen Professionen der Regierung das  
Hauptgewicht; aber es beliebt ihnen nicht, jene großen Gewaltthätigkeiten  
zu erwähnen, welche anlässlich der Wahlen auf der anderen Seite statt-  
gefunden haben. Um nur zwei prägnante Fälle zu erwähnen (Hört!  
Hört! rechts); in der im Ost-Szeredaker Wahlbezirk befindlichen Gemeinde  
Gicso griff die Opposition die liberalen Wähler an, es mußte Militär  
requirirt werden und es fielen mehrere Menschenleben zum Opfer. In  
Konstanz-Punjab war nicht bloß vom Kampfe der Parteien die Rede,  
sondern die in der Minorität verbliebene Partei ließ sich gegen die Wahl-  
commission und deren Präsidenten zu Thätlichkeiten hinreißen. (So ist's!  
So ist's! rechts.)

Koloman Thaly: Und in Aranyos-Redgyes?  
Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Auch Blut ist geflossen,  
und es fand sich ein hauptsächliches Blatt, welches auch für die Gewalt-  
thätigkeiten der Minister verantwortlich machte. (So ist's! So ist's! rechts.)  
Aber diese Gewaltthätigkeit ging so weit, daß, wie dies die Untersuchung  
festgestellt und der Betreffende auch eingestanden hat, in Delta (im Temeser  
Comitat) das Haus eines liberalen Wählers angezündet wurde. (Große  
Bewegung rechts.) In dieser Angelegenheit ist die Strafuntersuchung  
im Zuge.  
Graf Albert Apponyi: Das ist in Ordnung!  
Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Von unserer Seite  
vermag man keinerlei derartige Vorgehen zu constatiren (Zustimmung  
rechts, Widerspruch auf der äußersten Linken) und diese Aufzählung könnte  
noch sehr lange fortgesetzt werden. (So ist's! So ist's! rechts.)  
Geehrtes Haus! Der Herr Abgeordnete Gabriel Ugron hat heute  
erwähnt, daß vom Centrum für Wahlzwecke Geld geschickt wurde. Es ist  
wahr und allgemein bekannt, daß diesbezüglich in einem Blatte eine Mit-  
theilung erschien, aber ich kann constatiren, daß diese Mittheilung den

Stempel der Unwahrscheinlichkeit trägt, und daß derselbe Niemand Glauben  
geschenkt hat. (Hört! Hört!) Es genügt, sich auf einige Facten zu berufen,  
welche es als unzweifelhaft hinlänglich beweisen, daß es keine große Kunst,  
ja sogar sehr leicht sei, zur Wahlzeit oder vor derselben ein Verzeichnis über ab-  
geschickte Gelder zusammenzustellen. Sie sehen, daß einzelne Posten auch  
schon damals dementirt wurden. So war dort auch des Turoczger Comitats  
erwähnt, und beide Abgeordnete dieses Comitats haben mit ihrer eigenen  
Unterschrift erklärt, daß sie von keiner Seite eine Unterstützung erhalten  
haben. (Wahr! So ist's! rechts.)

Koloman Thaly: Der Debrecziner Obergespan hat sich nicht ge-  
äußert.  
Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Eine mit einer Namens-  
fertigung versehene Erklärung gibt doch wohl mehr, als eine anonyme  
Mittheilung. (So ist's! So ist's! rechts.) Aber in diesem Verzeichnisse  
waren auch solche Gelder enthalten, von welchen nachgewiesen werden kann,  
daß dieselben, wenn sie für Wahlzwecke bestimmt gewesen, nur in oppo-  
sitionelle Bezirke geschickt werden konnten. Ein solches Verzeichnis ist also  
unmöglich zusammenzustellen; aber daß dasselbe nirgends Glauben gefunden,  
wird am besten dadurch erwiesen, daß diese Sache bisher von Niemandem  
vorgebracht wurde und erst jetzt im gezeigten Hause erwähnt wird. Es  
wurde ferner vorgebracht, daß gegen diese Aeußerung die öffentliche Meinung  
sich empört habe. Es hat sich Niemand empört; es hat nur Jedermann  
seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben. Gegen die Behauptung  
muß ich aber doch Verwahrung einlegen, daß einzelne Abgeordnete erlaubt  
wurden und daß dieser materielle Vortheil die Aeußerung ihrer Ansichten  
beeinflusst habe. Dieser Ausdruck darf ich ganz entschieden zurückweisen.  
(Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich weise ihn zurück nicht nur aus  
Respect für dieses Haus, sondern aus Respekt für jeden Abgeordneten, auf  
welcher Seite des Hauses immer sie sitzen mögen. (Lebhafte Zustimmung  
rechts.)

Geehrtes Haus! Einen wesentlichen Theil dieser Debatte bildete die  
Erörterung des staatsrechtlichen Ausgleichs vom Jahre 1867. (Hört!  
Hört!) Wenngleich diese Frage heute keinen acuten Charakter hat, legen  
wir doch großes Gewicht darauf und ich finde es ganz correct, daß sie  
hier erörtert wurde, weil wir dadurch in Betreff der Klärung der staats-  
rechtlichen Begriffe einen großen Schritt nach vorwärts gethan haben.  
Allein in dem Adressentwurf selbst ist nicht davon die Rede, wer berechtigt  
sei, den G. A. XII: 1867 abzuändern, sondern davon, daß die gegenwärtige  
Majorität des Hauses den G. A. XII: 1867 unverändert aufrechtzuerhalten  
wünsche. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Dafür haben sich die Herren  
Abgeordneten von dieser Seite ausgesprochen und hier constatire ich auch noch,  
daß die von Seite der Nationalpartei geäußerten Aeußerungen sich jetzt  
viel mehr dieser Auffassung näherten, indem sie dahin lauteten, daß auch  
sie den G. A. XII: 1867 nicht abändern wollen und sie haben diesem  
Gedanken viel deutlicher Ausdruck gegeben, als in ihrem Adressentwurf.  
(Zustimmung rechts.)

Was die Auslegungen der staatsrechtlichen Basis anbelangt, muß ich  
von Neuem constatiren, daß die Interpretationen, welche der Herr Ab-  
geordnete Alos Bethly in Kassa und hier gegeben, wesentlich verschieden  
sind von jenen, in welchen der Herr Abgeordnete Alexander Dujanovic  
seine Ansichten zum Ausdruck gebracht hat. Aber auch die Aeußerung des  
Herrn Abgeordneten Grafen Apponyi war wesentlich verschieden von jener  
seiner Rede, in welcher er von dem unfertigen Gebäude sprach, welchem  
das Dach und die Fenster fehlen. (Zustimmung rechts.)  
Doch, geehrtes Haus, ich muß auch erklären, daß ich in Betreff jener  
Offenheit, welche der Herr Abgeordnete Graf Apponyi für die National-  
partei in Anspruch nimmt, nach seinen Aeußerungen einige Zweifel bezüglich  
gewisser Fragen hege. Der Herr Abgeordnete hat nämlich gesagt, daß  
unter dem im Programm der Nationalpartei aufgezählten Wünschen es  
einige geben könne, aus deren Nichterfüllung zwar kein großes Uebel ent-  
stehen würde, welche aber große Wichtigkeit erlangen würden in dem

Augenblicke, wo ihre Verwirklichung auf große Schwierigkeiten stoßen würde.  
Mit Verlaub: wenn dies nationale Gravamina sind, dann kann man nicht  
sagen, daß einige derselben unbedeutend seien; sind sie aber unbedeutend,  
dann kann man wieder nicht verkünden, daß deren Verwirklichung um jeden  
Preis gefordert werden müsse bloß deshalb, weil man sie nicht erfüllen  
will. Das gleicht denn doch gar sehr der kindischen Halsstarrigkeit. (Beifall  
rechts.) Zwischen diesen beiden Auffassungen gibt es jedenfalls einen  
Gegenatz; dieser Gegenatz pinnt sich aber noch weiter fort, indem der  
Herr Abgeordnete Graf Apponyi sagt: „In unserem Parteiprogramm haben  
wir nicht all' Das aufgezählt, was innerhalb des Rahmens des G. A.  
XII: 1867 verwirklicht werden kann, sondern all' Das, was auf Grund  
des Gesetzes verwirklicht werden muß, weil sonst das Gesetz nicht voll-  
zogen ist.“

Dies bedeutet, geehrtes Haus, daß jetzt gewisse Wünsche aufgezählt  
werden müssen, und wenn diese in Erfüllung gegangen sein werden, dann  
können aus dem G. A. XII: 1867 wieder andere Gravamina hervorgehen  
und so wäre der staatsrechtlichen Fragen und Gravamina kein Ende. (So  
ist's! rechts.)  
Die andere Sache, welche der Herr Abgeordnete sagte, ist, daß er  
sich unter allen Umständen eine offene Thür vorbehalten wolle, damit wenn  
das eine oder andere Gravamen dennoch sanirt würde, er sagen könne, es  
sei unbedeutend, er lege kein Gewicht darauf, wenn es aber nicht erfüllt  
würde, würden diese Dinge als große Gravamina fortbestehen. (So ist's!  
rechts.)

Der Herr Abgeordnete Gabriel Ugron fragte, warum der G. A.  
XII: 1867 aufrechterhalten werden muß, wie wir es hier ausdrücken?  
Weil die Majorität dieses Hauses die Bestimmungen des G. A. XII: 1867  
für recht und im Interesse des Landes liegend hält und sie deshalb auf-  
rechterhalten will. (Zustimmung rechts.) Und eben weil die Regierung  
und ihre Partei nach ihrer Ueberzeugung vorgeht, nehme ich die Klage  
der Feigheit und Selbstsucht, mit welcher uns der Herr Abgeordnete Gabriel  
Ugron bedachte, nicht an. (Zustimmung rechts.) Denn wenn wir unserer  
Meinung Ausdruck geben, kann man das nicht Feigheit nennen, auch wenn  
ein Theil des Hauses dagegen Stellung nimmt, und da wir unseren  
Standpunkt verteidigen, weise ich die Beschuldigung der Feigheit und  
Selbstsucht aufs entschiedenste zurück. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Unter jenen Beschwerdepunkten, welche der Herr Abgeordnete Apponyi  
im Programm der Nationalpartei aufzählt, befinden sich auch folgende  
zwei: Erstens, daß bei den auswärtigen Aemtern das Wappen Ungarns  
nicht benützt und die ungarische Fahne nicht verwendet wird. Auf dieses  
Gravamen bemerke ich, daß es allgemein bekannt ist, daß zu wiederholten  
Malen Verhandlungen geführt wurden, um ein entsprechendes Wappen zu  
schaffen, so in den Jahren 1870, 1875 und auch später, die aber zu  
keinem Resultat führten, was jedoch nicht die Schuld der ungarischen Re-  
gierung war. Ich glaube auch, daß diese Frage so bald als möglich gelöst  
werden muß. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Was übrigens die Farben  
betrifft, bringe ich dem Hause zur Kenntniß, daß was die Anwendung  
der Farben und der Flagge der Consulate betrifft, die Frage schon seit  
1870 gelöst ist, da dieselben seitdem laut Verordnung die Handelsflagge be-  
nutzen, auf der sich auch die ungarischen Farben und das ungarische Wappen  
befinden. Bei den Gesandtschaften und Botschaften kommen die Farben  
nicht so häufig in Verwendung, als bei den Consulaten. Aber auch dort  
ist die Praxis, daß bei einzelnen feierlichen Gelegenheiten auch die ungarische  
Fahne aufgehißt wird sowohl in Berlin, wie in Petersburg. Ich hielt es  
für meine Pflicht, diesen Thatbestand dem Hause zur Kenntniß zu bringen.  
(Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Der geehrte Herr Abgeordnete Emerich Hodosy und  
nach ihm mehrere Redner haben die These erörtert, daß der 1867-er  
Ausgleich damals gut war, als die Nation noch schwach war, wie im  
Jahre 1867, daß er aber in Folge der in der Zwischenzeit erzielten Ent-  
wicklung jetzt nicht mehr den Anforderungen der Nation entspricht. Der

## Feuilleton.

### Zu häßlich.

Eine einfache Geschichte von B. Kiebel-Abrens.

Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.  
Von der mit stolzen Linden bestandenen Hauptallee der Vorstadt führt  
ein schmaler Weg seitwärts zu einer Reihe von kleinen billigen Mietshä-  
usern, die nur aus zwei im Erdgeschoß gelegenen Zimmern nebst der Küche  
und einem freundlichen Stübchen im Giebel bestehen; die runden Beete der  
von grünen Feden umgebenen Vorgärten prangen im ersten lieblichen  
Blumenflor des erwachenden Frühlings.  
In dem Wohnzimmer des letzten Häuschens saß um die frühe Morgen-  
stunde hinter schneeweißen Gardinen und blühenden Fuchsen ein junges blondes  
Mädchen im schlichten grauen Hauskleid, über eine bunte Stickerarbeit gebeugt  
und so emsig die Nadel ziehend, als gelte es, noch heute das mühsame Werk  
zu vollenden.  
Jetzt lachte ein Sonnenstrahl durch das Fenster, draußen in dem  
Springenbusche sangen die Vögel; unwillkürlich blickte Marie auf und ein  
schönes erhellte flüchtig ihr längliches blaßes Antlitz, das nichts weniger als  
schön zu nennen war; unter der viel zu hohen, breiten Stirne, über welcher  
das hellblonde Haar emporgestäubt war, befand sich eine zu große Nase,  
stark und spitzig trat das Kinn unter den schmalen, farblosen Lippen hervor,  
und nur die graue treuerzigen Augen gaben den Zügen einen versöhnenden  
Ausdruck sanfter Güte.  
In diesem Momente erschien auf dem Wege von der Lindenallee her  
plötzlich die Gestalt einer jugendlichen, vornehmen Dame, die sich rasch dem  
Hause der Frau Witwe Gishmann näherte; Marie glaubte, ihren Augen nicht  
trauen zu dürfen: das war ja Erna Lindner, ihre einstige Schulfreundin,  
die sie seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hatte, und angenehm überrascht  
ging sie der Ankommenden entgegen.

„Guten Morgen, Mariechen,“ rief Erna, die einzige Tochter des wohl-  
habenden Directors am städtischen Gymnasium, lebhaft, „mein Gott, hat das  
Mühe gemacht, euch hier an der Welt Ende aufzufinden! Du bist erstaunt  
und glaubstest mich natürlich noch immer wohl aufgehoben in dem lang-  
weiligen Pensionat der hochhehrbaren alten Schwestern Steinbach, aber ich  
sage dir, es war wirklich genug des graufamen Spiels. Mama gab meinen  
Bitten nach, ich darf von jetzt an zu Hause bleiben,“ fügte sie in munterem  
Geplauder hinzu, während Marie ihr half, das blauweidene Hüßchen von dem  
glänzend schwarzen Lockenhaar zu nehmen und sich des grauen Sammtjackets  
zu entledigen.

„Also hier wohnt ihr jetzt?“  
„Ja,“ entgegnete Marie und die eingefallenen Wangen färbten sich  
mit tiefer Röthe, „wir mußten nach Vaters Tode die Villa verlassen; du  
wirst dich erinnern, Erna, ich schrieb dir vor anderthalb Jahren von dem  
Unglück, das uns betroffen.“ Dabei ließ sie den Blick über die saubere,  
aber etwas dürftige Ausstattung des Zimmers gleiten, dessen verblichene  
grüne Polstermöbel auf dem schadhaften Teppich, und einfache graue  
Wände, die nur mit ein paar Landschaften und den Familienbildern ge-  
schmückt waren, allerdings gegen die Wohnung der früheren Zeit sehr ab-  
stachen.

Erna ließ nun auch ihrerseits bejammert und ein klein wenig hochmüthig  
ihre großen dunkeln Augen, die aus einem reizenden runden Gesichtchen mit  
weichen Zügen und blendend frischen Farben strahlten, aufmerksamer über  
die Umgebung gleiten und da wurde sie sich dann des einschneidenden  
Schicksalswechsels, der Marie betroffen, deutlicher bewußt. Eine kleine, ver-  
legene Pause trat ein, während deren Erna an den Spiegel trat, sich die  
Ringellockchen auf der weißen Stirne zu ordnen.

„Du mußt dich darüber hinwegsetzen, Marie!“  
„Ich thue es auch,“ bemerkte diese herzlich. „Es ist häßlich von dir,  
daß du gekommen bist, mich aufzusuchen, — die meisten unserer gemeinsamen  
Bekanntn vermeiden jeden Verkehr mit uns und thun, als ob sie mich nicht  
mehr kennen.“

„Aber das ist unrecht,“ erwiderte Erna, indem sie unter leichtem  
Erröthen der ersten Mahnung ihrer vortrefflichen Mutter gedachte, ohne  
die sie in ihrer achtlosen Gleichgiltigkeit ebenfalls vermeiden haben würde,  
den Umgang mit Mariechen Gishmann fortzusetzen, „es ist doch nicht deine  
Schuld, daß dein Vater solche Verluste hatte und sein Geschäft darüber zu  
Grunde ging! Im Uebrigen,“ fuhr sie im Tone erzwingenen Scherzes  
fort, „ist es ja auch hier ganz nett, und ein großer Geist, wie der deine  
macht sich wenig aus solchen Aeußerlichkeiten; ich wette, du anspruchslöse  
Seele fühlst dich auch zwischen diesen bescheidenen vier Wänden herzlich  
glücklich!“

Die jungen Mädchen nahmen auf den Stühlen am Fenster, die  
Mariens Nähtisch trennte, Platz, und diese ergriff mit einem entschuldigenden  
„du erlaubst doch, Erna,“ vom Neuem ihre Arbeit, da dieselbe noch am  
heutigen Abend in dem Wollgeschäfte abgeliefert werden mußte. Bei den  
Worten Erna's war ein schmerzlicher Zug um die Lippen Mariens, der  
auf ein lange und heimlich getragenes Leid hindeutete, noch deutlicher her-  
vorgetreten.

„Mein heiterer Sinn läßt mich über Vieles leicht hinwegkommen, Erna.  
Aber sprechen wir von dir, hast du die Malstunden fortgesetzt und bist eine  
Künstlerin geworden, wie es damals in deiner Absicht lag? Du warst ja  
stets ein vielbewundertes Talent!“

Erna warf das zierliche Köpfchen in den Nacken, lehnte sich in ihrem  
Stuhl zurück und widmete den klirrenden silbernen Spangen an ihrem Hand-  
gelenke eine flüchtige Betrachtung. „Um Gotteswillen, zur Künstlerin bedarf  
es eines erschrecklichen Fleißes und ewigen Unterrichts, ich aber habe alle  
Stunden von Herzen satt und will mich jetzt amüsiren! Man ist nur einmal  
jung, und was gibt es mit achtzehn Jahren Besseres zu thun, als das Leben  
in vollen Zügen zu genießen, wer will mir das verargen?“

„Niemand, Erna, wenn ein fortgesetzter Vergnügungsausch im Stande  
ist, dir auf die Dauer zu genügen; ich meinstheils finde alle Befriedigung  
in der Arbeit, nichts geht über die Erholung nach den Stunden angestrengter  
Pflichterfüllung.“

Herr Abgeordnete Hodosy speciell sagte, daß die Nation im Jahre 1867 noch ein Säugling war, seither aber zum Manne sich entwickelt habe, und was für den Säugling gut war, kann für den Mann nicht gut sein. (Bewegung links. Eine Stimme: Nicht das sagte er!) Das sagte er wörtlich so. Mit Verlaub, geehrtes Haus, diese Theorie steht weder auf der Basis des Privatrechtes, noch auf der des Staatsrechtes, denn wenn jemand auf irgend etwas Anspruch hat, so hat er ebenso als Minoritäten, wie als Majoritäten darauf Anspruch. (Wahr! So ist's! rechts.) Wenn jemand einen Vertrag mit seinem Nachbarn geschlossen hat und die eine Partei mächtiger wird, ändert das nichts am Vertrage. (Wahr! So ist's! rechts.) Das gilt auch für staatsrechtliche Fragen, wenn sie geordnet sind. Wenn der eine Factor mächtiger wurde, so hat das keinen Einfluß auf die andere Partei.

In dieser Frage ist es viel wichtiger, jenem Beispiele zu folgen, welches seinerzeit Franz Deak gegeben hat. Dieser hat im Jahre 1865 jene Desiderien formulirt, auf welche die ungarische Legislative auf Grund der ungarischen Verfassung ein Recht hat und welche notwendig sind, damit die Constitution des Landes gesichert werde. Und als die 1866er Katastrophe eingetreten war, ging Deak, der damals der Dolmetsch der öffentlichen Meinung der Nation war, gegenüber jenen Factoren, mit denen damals die Verhandlungen gepflogen wurden, nicht um Haarsbreite weiter als jene Forderungen waren, welche er vor der Katastrophe gestellt hatte. Dieses Vorgehen erweckte Vertrauen und auf Grund dieses Vertrauens wurde der Ausgleich ermöglicht. (Lebhafte Beifall rechts.) Und darum wäre es auch heute ein großer Fehler, wenn wir sagen würden: heute ist die Nation stärker, heute müssen wir uns weiter ausbreiten. Denn das gegenseitige Vertrauen bildet eine viel wichtigere Grundlage, als die unausgegählte Veränderung. (Lebhafte Beifall rechts.)

Es wurde des Oesteren angeführt, und der Herr Abgeordnete Ugron hat es auch heute erwähnt, daß diese Partei nicht das Magyarenthum vertritt, sondern durch die Bezirke der fremdsprachigen Nationalitäten die Majorität erlangt hat. Dies kann in keinem Falle in dieser Weise behauptet werden, denn Budapest, Debreczen, Győr, Komarom (Lärm auf der äußersten Linken) sind ebenso gute magyarishe Städte, wie andere. Aber dabei ist es meiner Ansicht nach die Aufgabe des ungarischen Staates, die fremden Elemente zu assimiliren. (Lärm links.) Sollen wir die Classification der Staatsbürger beginnen, sollen wir sagen: das sind Magyaren, diese haben eine gewichtigere Stimme? (Lärmende Zustimmung rechts; Widerspruch links.) Es ist wahr — und dagegen hat ja Niemand einen Einwand erhoben —, daß in diesem Vaterlande eine ungarische Politik befolgt werden müsse; aber hieraus folgt nicht, daß wir von dieser Politik einen Theil der Bürger ausschließen sollen (Lärm links: Das behauptet Niemand!), sondern es ist die Aufgabe dieser Politik, der ungarischen Staatsidee möglichst viele Anhänger zu verschaffen. (Zustimmung rechts.)

Der Herr Abgeordnete Ugron hat sich darauf berufen, wie Preußen, Piemont vorgegangen seien, und zu welcher großen gewaltigen Nationen sich diese kleinen Länder entwickelt haben. Ich weiß nicht, wie man diesen Vergleich auf Ungarn anwenden könne; wozin sollen wir denn auf Eroberungen ausgehen, wozin sollen wir denn Magyaren suchen gehen? Aber auch den anderen Theil des Vergleiches kann ich nicht acceptiren, wo der Herr Abgeordnete Ungarn mit dem unabhängigen Montenegro und mit Serbien verglichen hat; denn nach meiner Ansicht ist Ungarn viel stärker und mächtiger als diese Länder. Und eben deshalb, weil ich die Aufrechterhaltung dieser Lage Ungarns ermöglichen will, wünsche ich die staatsrechtliche Lage Ungarns aufrechtzuerhalten. (Lebhafte Beifall rechts.)

Ich gebe nun auf die gestrige Rede des Herrn Abgeordneten Cótócs über und besondern auf zwei Stellen derselben. Die eine bezieht sich auf ein angebliches Sinken des patriotischen Geistes in Ungarn, was er damit motivirt, daß die liberale Partei in der Provinz keine Parteiclubs besitzt. Wenn es im Lande wirklich keine politischen Parteiclubs geben würde, so würde dies von einem Verfall des öffentlichen Geistes zeugen, doch gibt es ja eine ganze Reihe von Unabhängigkeitsclubs, die sich mit politischen Fragen beschäftigen. Leider — wie ich zugeben muß — hat die liberale Partei nur eine schwache derartige Action in Scene gesetzt, und ich danke dem Herrn Abgeordneten, daß er uns darauf aufmerksam gemacht hat, und wie ich schon unlängst sagte, werden wir gegenüber der von der Nationalpartei in Aussicht gestellten Action auf diesem Gebiete ebenfalls das thun, was wir für notwendig halten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich bitte den Herrn Abgeordneten dann, wenn diese Action beginnen wird, die Regierung oder die liberale Partei nicht des Kortestrebens anzuklagen. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Die zweite Bemerkung, welche ich auf die Rede des Herrn Abgeordneten Karl Cótócs machen will, ist viel ernsterer Natur. (Hört! Hört!) Es ist in unserer Gesellschaft allgemein acceptirt, von den Todten nur Gutes zu sagen. (Bewegung. Hört! Hört! rechts.)

Gesz Polonay: Er spricht von Koloman Tisza! (Heiterkeit auf der äußersten Linken.)

Minister-Präsident Graf Szapary: Wenn dies schon im Allgemeinen gilt, so gilt es meiner Ansicht nach noch viel mehr für eine Persönlichkeit, die sich große und unvergängliche Verdienste um das Vaterland erworben hat. (Stürmische Zustimmung und Beifall rechts. Rufe auf der äußersten Linken: Wer ist das?) Ich gebe zu, daß man gegenüber den Enunciationen eines Todten, und besonders gegenüber den politischen Enunciationen des-

„Bestes Mariachen,“ rief Erna lachend, so daß die zwei Reihen tadelloser weißer Zähne zwischen den rothen Lippen blitzten, du wirst mir doch nicht weis machen wollen, daß deine langweilige Stidarbeit da dir ein dauerndes Vergnügen zu bereiten im Stande ist? Du bist blaß und angekränkt, arbeitest jedenfalls viel zu viel und bedarfst der Zerstreuung! Siehst du, da komme ich gleich auf den Hauptzweck meines Besuchs! Wir haben morgen Abend eine kleine Gesellschaft, lauter alte Bekannte, Elise von Bredom, Gutta Eisenburg, — Alwine Geibel, — wir möchten dich gern dabei sehen! Mama trug mir auf, dich zu bitten; sie hatte dich ja stets ganz besonders in ihr Herz geschlossen und kommt nicht darüber hinweg, daß du so gänzlich zurückgegangen lebst.“

„Ich danke deiner lieben Mama herzlich, — aber verzeihe mir, Erna, ich bin wirklich ein wenig menschlicher geworden und würde mich nicht mehr wohl im Kreise der früheren Bekannten fühlen, — außerdem . . .“

„Sie hielt plötzlich inne, die beschämende Wahrheit wollte nicht von den Lippen.“

„Nun, weshalb noch außerdem nicht?“ fragte Erna mit der Unerbittlichkeit des mangelnden Zartgefühls, trotzdem die heiße Gluth der Berlegenheit auf dem tief herabgebeugten Antlitz Marien's sichtbar wurde. „Liebe Erna, es fehlt mir für eine solche Gesellschaft der passende Anzug, und wenn ich mit meiner großen Häßlichkeit auch noch unvorteilhaft angezogen bin, dann spiele ich doch zwischen euch bevorzugten Schönheiten eine gar zu traurige Rolle.“

„Ach,“ bemerkte Erna, die sich von einem derartigen Kleidermangel keinen rechten Begriff zu machen vermochte, „du mit deinen geschickten Händen wirst du schon Abhilfe zu schaffen wissen! Uebrigens fallen alle deine Einwendungen in ein nichts zusammen,“ fügte sie in neckisch pathetischem Tone hinzu, „sobald ich dir verrathen habe, wer außerdem uns noch die Ehre seiner Erscheinung zugelegt! Denke dir, kein Geringerer als Doctor Gerhard Storm!“

„Gerhard Storm,“ wiederholte Marie und ließ die Hände mit der Arbeit in den Schoß sinken, „oh — ist er denn hier, und seit wann? — Ich . . .“ Sie hielt wieder inne, ein heftiger seelischer Schmerz beraubte sie momentan der Sprache.

(Fortsetzung folgt.)

selben eine entgegengelegte Meinung äußern darf, aber jedenfalls muß man in der Kritik so weit Maß halten, daß man das Andenken des Todten nicht verletzt. (Stürmische Zustimmung rechts.) Jedenfalls muß man die vollständige Objectivität und Treue bewahren. Der geehrte Herr Abgeordnete Karl Cótócs hat sich auf den Grafen Julius Andrássy berufen. (Stürmische Zustimmung rechts.) Er behauptete, daß Graf Andrássy in jener Rede von einem ewigen Geiste gesprochen hat. Ich bitte jene Rede zu lesen! In derselben steht kein Wort von einem ewigen Geiste, sondern es handelt sich darum — und das ist die Tendenz der ganzen Rede —, daß Ungarn mit voller Loyalität den Ausgleich angenommen hat, und denselben nicht als ersten Schritt, oder als erste Stufe betrachte für andere Aspirationen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich bin überzeugt, daß über den Grafen Julius Andrássy sowohl hier im Hause, als im Lande nur eine Meinung existirt. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Und daß die vom Herrn Abgeordneten Karl Cótócs geäußerte Ansicht im Lande vereinzelt dasteht. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es ist ihm nicht gelungen, noch auch wird es ihm gelingen, die unsterblichen Verdienste des Grafen Julius Andrássy zu verdunkeln. (Stürmische Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken.)

Ich gebe nun auf die gestrige Rede des geehrten Herrn Abgeordneten Grafen Albert Apponyi über und besondern auf jene Bemerkung, daß man nicht in seiner Partei, sondern in unserer Partei während dieser Debatte persönlich zu werden begonnen hat. Dem gegenüber bemerke ich, daß schon in seinem Adressentwurf selbst, sowie in der denselben begleitenden Rede in seinem vehemente persönliche Angriffe enthalten waren. Aber wir müssen noch weiter zurückgehen. Von der im September gehaltenen Jahresversammlung ab war der ganze Wahlkampf nichts Anderes, als ein scharfer persönlicher Kampf. (Wahr! So ist's! rechts.) Daß wir diesem persönlichen Kampfe mit gefalteten Händen zusehen und uns nicht vertheidigen sollen, kann Niemand von uns fordern, eben jener psychologischen Consequenzen halber, auf welche der Herr Abgeordnete sich gestern berufen hat. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir gewähren ihm in vollem Maße jenes Recht, welches er ohnehin reichlich genießt, aber dann möge auch er uns das Recht geben, und wir behalten uns das Recht vor, dieselben Waffen mit voller Energie zu benützen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Der Herr Abgeordnete bringt vor, daß die Regierung keine politische Idee so als Credo hingestellt hat, daß sie sich an dieselbe haltend, mit ihr lebt und stirbt, mit ihr fällt und wieder aufersteht.

Ferdinand Horanthy: Ist das ein persönlicher Angriff?

Minister-Präsident Graf Szapary: Nicht darauf habe ich meine Behauptung bezogen, aber im Zusammenhange damit bin ich auf eine andere Frage übergegangen. Im März des Jahres 1890 hat die Regierung jenes Programm mitgetheilt, auf dessen Basis sie die Angelegenheiten des Landes leiten will. Einer der wesentlichsten Theile dieses Programmes spricht von den im Allgemeinen notwendigen Reformen und speciell von der Verwaltungsreform. Aus dem Umfange jedoch, daß die Verwaltungsreform damals, als der bezügliche Gesetzesentwurf eingereicht und verhandelt wurde, das ist im Monat August, nicht durchführbar war, folgt noch nicht, daß die Regierung daraus für sich die Consequenzen ziehen muß. Das wäre nur dann notwendig, wenn die Regierung diese Reform hätte fallen lassen, was, wie Sie wohl wissen, durchaus nicht der Fall war.

Jedermann aber, der billig sein will, muß anerkennen, daß, seitdem diese Reform von der Tagesordnung abgesetzt wurde, die Legislative physisch nicht die Zeit hatte, sich neuerlich mit der Verhandlung derselben zu befassen. Aber die Regierung hat Alles gethan, um diese Reform durchzuführen und wird Alles thun, denn thatsächlich bildet diese Reform einen der wesentlichsten Punkte unseres Programms. (Zustimmung rechts.)

Aber der Herr Abgeordnete sagte, daß sich die Regierung über die Reihenfolge der mit der Verwaltungsreform zusammenhängenden Gesetzesentwürfe nicht geäußert hat. Nun sind aber schon in der jetzt verhandelten Thronrede alle jene Entwürfe erwähnt, welche in dieser Beziehung werden eingereicht werden, und bezüglich der Reihenfolge habe ich mich in meiner Temesvarer Rede geäußert. Ich gebe zu, daß eine Rede an die Wähler nicht eine hier im Hause vor der Legislative zu machende Aeußerung ersetzen kann; aber ich hielt mich hier von jeder Erklärung zurück, weil ich dies nicht für eine solche Frage hielt, welche nebensächlich, gelegentlich der Adreßdebatte entschieden werden könnte. (Zustimmung rechts.) Das Material und die Reihenfolge der ganzen Verwaltungsfrage ist meiner Auffassung nach so wesentlich, daß von ihr nur dann gesprochen werden darf, wenn sie auf der Tagesordnung sein wird. Man kann wohl mit der Erörterung dieser Frage die Adreßdebatte hinausziehen, aber ein anderes Ziel kann damit nicht erreicht werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ich fühle mich jedoch gezwungen, einige Bemerkungen schon jetzt zu machen. (Hört! Hört!) Die eine ist, daß wir jetzt, nachdem wir über die Wahlaction hinaus sind und der Legislative genügende Zeit zur Verfügung steht, Sorge dafür tragen werden, diese auf die Verwaltungsreform bezüglichen Gesetzesentwürfe zu einer solchen Zeit einzubringen, daß sich sowohl die Herren Abgeordneten wie die öffentliche Meinung mit denselben eingehend werden befassen können. (Zustimmung rechts.)

(Schluß folgt.)

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. März.

Niemand in Oesterreich täuscht sich darüber, daß die Verhandlungen, die gegenwärtig in einer Commission des böhmischen Landtages über den deutsch-böhmischen Ausgleich geführt werden, den Grabgang dieses Ausgleichs bilden. Die Regierung hat durch ihren Statthalter zwar dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß der Ausgleich so bald als nur immer möglich in allen seinen Theilen perfect werde. Denselben Wunsch theilen auch die Deutschen; allein mit bloßen Wünschen ist in der Gesetzgebung nichts getan und die Durchführung des Ausgleichs ist nun einmal angeht die Opposition der Jungtschechen und der bekannten Stellung der Alttschechen und der feudalen Großgrundbesitzer ein Ding der Unmöglichkeit. Es bliebe sonach als einziger Ausweg: die Auflösung des Landtages. Angesichts der Thatsache, daß die Majorität des Landtages der Behandlung der Ausgleichsvorlagen widerstrebt, hätte die österreichische Regierung ein unbestreitbares Recht, zu diesem Mittel zu greifen. Allein, was wäre damit getan? Die Neuwahlen würden nur dazu führen, die Partei der Jungtschechen zu verstärken; sie würden die Stellung des feudalen Großgrundbesitzes absolut nicht verändern und so wäre die Situation im neuen Landtage um nichts besser, ja noch schlimmer als die gegenwärtige. Es ist mißlich und wird von allen Freunden Oesterreichs als sehr bedauerlich empfunden, daß der Versuch eines Ausgleichs zwischen Deutschen und Tschechen, der im Jahre 1890 so hoffnungsvoll begrüßt worden, nunmehr so läglich scheitert, daß er an dem Widerstande der Jungtschechen, welche die Bevölkerung in agitatorischer Weise gegen die Punctionen des Ausgleichs aufgehetzt haben, scheitert! Allein Thatsachen, so unliebsam sie auch immerhin sein mögen, bilden nun einmal einen Factor in der Politik und einen recht brutalen obenbrein. Der Ausgang der Affaire ist für die österreichische Regierung gewiß höchst peinlich, schmerzhaft für die Deutschen, beschämend für die Alttschechen und nicht eben ruhmvoll für den feudalen Großgrundbesitz; er ist aber eine unumstößliche Thatsache und muß als solche hingenommen werden. Im Augenblicke können die Deutschen kaum etwas unternehmen, den erstlittenen Schlag zu pariren. Die Concessionen, die sie seinerzeit dem Ausgleich gemacht und die darin bestanden, daß sie wieder in den Landtag eingetreten, werden sie schwerlich redressiren. Sie werden sich in das Unvermeidliche fügen, aber sie werden zu einem zweiten Ausgleichsversuche nicht leicht

wieder zu haben sein. Dank den Jungtschechen ist somit durch das Scheitern des gegenwärtigen Ausgleichs der herrschende Nationalitätsgeist in Böhmen auf eine lange Zeit hinaus prolongirt.

Die „Kreuzzeitung“ bringt einen auffallenden Artikel über russische Missionen, deren Ursprung man auf die Waldsee-Partei zurückführt. Die „Kreuzzeitung“ behauptet zunächst, daß kürzlich maßgebende Generale und Befehlshaber Commandanten russisch-polen gleichzeitig in Stuttgart, Baron Frederiks beim Czar verjammelt waren, damit klargestellt werde, wie weit man kriegsbereit sei. Die huzugsogenen Diplomaten sollten erklären, ob Deutschland etwa willens sei, loszuschlagen. Sowohl die Generale, als die Diplomaten hätten für Rußland günstig berichtet. Die Generale erklärten, daß man in Polen so ziemlich kriegsbereit sei, während die Diplomaten versicherten, daß Deutschland nicht angreifen werde. Gute Kenner der russischen Militärverhältnisse glauben, schreibt die „Kreuzzeitung“ weiter, daß das Czarenreich spätestens 1894, vielleicht schon 1893 schlagfertig sein werde. Dem gegenüber müsse man fragen: Was soll nun Deutschland thun? Soll es den Krieg erklären? Die „Kreuzzeitung“ antwortet darauf, das gerade sei nicht notwendig, aber es dürfte doch endlich angezeit sein, einige Anfragen in Petersburg zu stellen, was das fortlaufende Anhäufen von Truppen und das Besetzen der Grenze mit Cavallerie eigentlich bezwecke. Außerdem müßte durch eine energische staatliche Action der russische Credit in Deutschland für ein Jahr vollständig lahmgelegt werden.

Wie „Soleil“ versichert, werde die Regierung im Einvernehmen mit verschiedenen Vertretern der Mächte zur Ausweisung der ausländischen Anarchisten schreiben, sobald die Verhaftung der dortigen Attentäter vorgenommen sein wird. In St. Denis wurden neuerlich zwei Anarchisten verhaftet. Die Gesamtzahl der augenblicklich in Gewahrsam befindlichen Anarchisten beträgt 22.

Das englische Unterhaus hat den Antrag Fenwick's auf Zahlung von Diäten an die Abgeordneten mit 227 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Der erste Lord des Schatzes, Balfour, bekämpfte den Antrag aus finanziellen Gründen und bezweifelte, daß ein solcher Beschluß populär wäre. Die Annahme desselben würde eventuell dahin führen, daß den Mitgliedern anderer öffentlicher Körperschaften ebenfalls Diäten zu zahlen wären. Der Vorschlag regt eine fundamentale Umwälzung des britischen Wahlsystems an, das seit Jahrhunderten bestche und würde ausländische Methoden einführen, die bisherige Unabhängigkeit und die Würde der Engländer beeinträchtigen und die britische Verfassung verletzen.

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 26. März.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute eine kürzere Sitzung, in welcher vor Allem das Resultat der Nachwahlen vom 24. d. zur Mittheilung gelangte. Die Meldung, daß Dr. Max Falk sein Mandat eingereicht habe, wurde mit lebhaften Entzücken aufgenommen und eilten die Mitglieder sämtlicher Parteien herbei, um Dr. Falk, der seinen ehemaligen Sitz in der zweiten Reihe hinter den Ministerstauis einnahm — Baron Bach, der bis jetzt diesen Sitz innehatte, war so freundlich, ihn sofort wieder demjenigen abzutreten, der seit 23 Jahren ununterbrochen dort gesessen — zu begrüßen. Graf Apponyi war einer der Ersten, die an dieser Gratulationscour theilnahmen. Nach der Verlesung und feierlichen Segelung der Adresse wurden einige nachträgliche Ausschusssitzungen vorgenommen, worauf Dr. Neumann eine bereits unterbrochene Interpellation in Sachen der Vereinsthaler motiviren konnte. Dr. W. Ferle antwortete sofort, einen bezüglichen Bericht für die Zeit der Verhandlung des Finanzbudgets in Aussicht stellend.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. März.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät sitzt jetzt fleißig dem Maler Venczur zu dem neuen Bilde für den Sitzungssaal des Besten Comitats. Am 25. d. fuhr der König um 11 Uhr Vormittags in Begleitung des Flügeladjutanten Major Lonyay zum Gebäude der in der Bajzagaße befindlichen Malermeisterhülle, an deren Thor Julius Venczur den Monarchen erwartete. Der König, der die Generalinspektion trug, dankte freundlich für die begeisterten Entzücken, mit denen ihn die in der Waffe harrende große Menschenmenge empfing und trat ein. Im Atelier des Meisters sah der König, der dort den Ornat des Stefanordens angelegt hatte, circa fünf Viertelstunden zu seinem in Lebensgröße zu malenden Bilde. Der König war heiter gestimmt und sprach freundlich mit dem Künstler, während dieser arbeitete. Bevor Seine Majestät sich entfernte, beauftragte er noch das Atelier Venczur's; besonders gefiel ihm die der Vollendung nahe Portrait des Fürsten von Bulgarien. Zum Abschied reichte der König dem Künstler die Hand und sagte zu, am 26. d. wieder eine Sitzung zu gewähren. Am 26. d. fuhr der König wieder in das Venczur'sche Atelier; auf dem Wege dahin und zurück wurde Se. Majestät von dem Publicum in den Straßen mit begeisterten Zurufen begrüßt. — Die Tochter des verstorbenen Erzherzogs Heinrich, Gräfin Marie Raineria Waidek, hat von der Kaiserin-Königin Elisabeth ein äußerst liebenswürdiges Handbroschen mit der Ernennung zur Sternkreuz-Ordensdame und zugleich die Insignien des Sternkreuz-Ordens erhalten.

„Berliner Tageblatt“ theilt gegenüber den übertriebenen Gerüchten über den Gesundheitszustand des Kaisers mit, daß der Kaiser an einem leichten Lungemphsem leidet, welches er sich während eines Ausflugs nach Brunwald zuzog. Zeitweilig hatte er leichte atmosphärische Anfälle, weshalb die Aerzte ihm anstatt der Stadtluft das Berwälen in der dümmen Luft der Schorfherde anriethen. Ein kurzer Aufenthalt dahelst werde ihn vollständig theilen. — Kaiser Wilhelm wird demnächst in Koblenz mit der Königin Victoria zusammentreffen, welche auf Schloß Stolzenfels bei Koblenz Aufenthalt nehmen wird. — Die Königin-Regentin Marie Christine hat für die Opfer der vom letzten Hochwasser des Guadalquivir überaus schwer heimgefügten Stadt Sevilla 100.000 Realos gespendet. Dieser neue großmüthige Act der Königin-Regentin, welche das ganze Jahr hindurch für die verschiedensten humanitären Zwecke bedeutende Beträge widmet, sich bei allen Hilfsactionen in erster Linie betheiligend und öffentliche Institute sowie einzelne Personen in namhafter Weise unterstütz, hat im ganzen Lande tiefen Eindruck gemacht.

(Gäste der Königin.) Wie das „Frdbl.“ meldet, reist Graf Bela Szechenyi demnächst mit seinen Töchtern Alice und Johanna nach Korfu, wo die grafliche Familie auf Einladung Ihrer Majestät in der Villa Achilleion wohnen wird.

(Postalische.) Vom 1. April l. J. ab wird das Maximale gewicht von Waarenmusterendungen im inländischen, ungarisch-österreichischen und ungarisch-bosnisch-herzegovinischen Verkehr von 250 auf 350 Gramme, der Maximal-Maummfang aber auf 30 Centimeter Länge, 20 Centimeter Breite und 10 Centimeter Höhe erhöht und zugleich gestatt, daß in dem oben bezeichneten Verkehr diese Sendungen auch in Rollenform aufgegeben werden können, in welchem Falle die Länge 30 Centimeter und der Durchmesser 25 Centimeter nicht überschreiten darf. Die Gebühren betragen rein im inländischen Verkehr bis 50 Gramme 2 Kr., von 50—250 Gramme 5 Kr., von 250—350 Gramme 10 Kr.

(Militär-Pferdemarkt.) Freitag den 1. April wird im Hermannstädter Comitau zu Hermannstadt ein Militär-Pferdemarkt abgehalten.

über G  
finden  
bis auf  
Med  
Benefic  
worbem  
sichtlich  
um nun  
und Ge  
den 2.  
schafft  
Regimen  
man n  
1. Mit  
dem Bu  
von A.  
4. Drei  
durchgeh  
von Th.  
5. Das  
und Bri  
3. Otto  
von Hilt  
carneval  
R. Heim  
türkische  
Mein 3  
3. Zu  
Zutritt.  
ionen zu  
Nachmitt  
(für die  
im Muß  
zu 70 Kr  
2, 4, 7  
den Frei  
Saal 7  
eine Fra  
wahrte  
2 fl. 10  
100 fl.  
Einfuhr,  
deßhalb  
24. Mär  
industriell  
entschlossen  
Diese Ges  
österreich  
drei Körp  
stellung  
in's Ver  
an welch  
anderen V  
welche v  
Lautsma  
in der G  
über dem  
halten; d  
Gewerbe  
Oesterreich  
hat er a  
stellungen  
theilnehm  
des eigen  
sein.“  
Zu  
Ausstellung  
selbst zu  
verhältniß  
fabri gelb  
befunden  
und sind  
wasser als  
ist eminent  
für die  
unterhalten  
zweimal  
Unterhalten  
wir unfer  
Wärmste  
28. d. wu  
selbstsch  
sein Fern  
präsident  
daß 13 M  
republican  
Ministerial  
führer sun  
daß am 1  
im Betrag  
Actiencapital  
ist. Der V  
Berlofung.  
David S  
gefordert  
an's Maro  
wird, we  
Briefschreib  
Haus sofort  
Stunden w  
die bereit  
war. Im  
Bolizei, de  
fünfzehnjähr  
Tuche wirt  
entlastenene  
nahme der  
ihm hierin  
genommen;  
sand man d  
zsidó lany  
— (G  
Drogueria

**(Abbestellung.)** Der für heute Mittwoch angelegte Vortrag über **Elektricität**, welcher Abends 7 Uhr im Gewerbevereins-Vocale stattfanden sollte, muß wegen plötzlich eingetretenen Unwohlseins des Vortragenden bis auf Weiteres **verschoben** werden.

**(Benefice.)** Die Opern- und Operettensängerin Fräulein Emilie Schloß hat morgen, Donnerstag, 31. d., ihren Beneficeabend. Die Beneficiantinnen, welche sich in vielen Partien die Gunst des Publicums erworben, tritt als **Amalia in Strauß' „Eine Nacht in Venedig“** auf. Vorauszusehen werden sich zu dieser Schlussvorstellung zahlreiche Besucher einfinden, um nach dem Eintritt des Lenzes eine Nacht in Venedig bei Musik und Gesang zu verbringen.

**(Heitere Liedertafel.)** Das Programm zu der Samstag- und Sonntag den 3. April l. J. im Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 31 stattfindenden heiteren Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines enthält folgende Nummern: 1. „Mit Schwung und Liebe“, Walzer von Grill. 2. „Der Knabe mit dem Wunderhorn“ für Violoncello, Männerchor und Soliquartett, op. 12 von H. Wolf. 3. Duverture zur Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini. 4. Drei heitere Lied-Quartette mit Zither-Begleitung: a) „Wenn Du durchgehst durch's Thal“ von Metzger, b) „Wenn der Bua süchtig ist“ von Th. Stojchar, c) „O Diende tief drunt im Thal“ von F. Herbed. 5. Das 7-jährige Wunderkind (vierhändig). 6. „Ave Maria“ für Cello und Brummchor von Schubert. 7. Chinesische Serenade: a) Marsch von J. Otto, b) Ständchen von Rich. Genée. 8. „Ungarische Rhapsodie“ von Liszt. 9. „Knecht von Sprockstein“ oder „Hah, Liebe und Schacher“, comicalistische Scene für Fagott, Tenor, Bariton und Bass, op. 45 von H. Genée. 10. Arie aus der Oper „Faust“ von Gounod. 11. „Eine heitere Musikkapelle“, humoristisches Potpourri von W. J. Keller. 12. „Mein Lieblings-Album“, Potpourri von Buder.

Zu beiden Aufführungen haben auch Damen und Nichtmitglieder Zutritt. Die Eintrittskarten zu 60 kr. per Person und Logen für 4 Personen zu 2 fl. 40 kr. werden Freitag den 1. April von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, Samstag den 2. April von 11 bis 12 Uhr Mittags und (für die Wiederholung) Sonntag den 3. April von 11 bis 1 Uhr Mittags im Musikvereinsgebäude (Kleine Erde Nr. 2), sowie Abends an der Cassa zu 70 kr. per Person ausgegeben. — Die Logen zu den Programmnummern 2, 4, 7 und 9 sind bei der Kartenausgabe und an der Abendcassa um den Preis von 5 kr. zu haben. — Cassa-Eröffnung und Einlaß in den Saal 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.

**(Empfindlich bestohlen)** wurde gestern in der Saggasse eine Frau, der das in einer rückwärts befindlichen Tasche des Kleides verpackte Geldstückchen entwendet worden ist. Das Geldstückchen enthielt 2 fl. 10 kr. und einen Brillantring, den die Verlustträgerin mit 80 bis 100 fl. bewerthete. Vor sich in der Aufbewahrung des Geldes beim Einkauf, sowie Mitnehmen nur der hierzu eben nöthigen Dinge können deshalb nicht genug empfohlen werden.

**(Ausstellung in Philippopol.)** Der „Export“ Nr. 12 vom 24. März 1892 berichtet: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß die industriellen und kommerziellen Gesellschaften Wiens in letzter Stunde sich entschlossen haben, an der ersten Ausstellung in Philippopol theilzunehmen. Diese Gesellschaften sind: der österreich-ungarische Export-Verein, der niederösterreichische Gewerbe-Verein und das österreichische Handelsmuseum. Die drei Körperchaften werden sich vereinigen, um in Philippopol eine Ausstellung von österreichischen Artikeln, würdig des Rufes ihrer Industrie, ins Werk zu setzen. Dieses gemeinsame Vorgehen der drei Gesellschaften, an welchem die ersten industriellen Häuser Oesterreichs in der einen oder anderen Weise theilhaftig sind, ist veranlaßt worden durch die Mittheilungen, welche von dem bulgarischen Ingenieur Friedrich Böhmcs (unserem Landsmann, d. Red.) in Wien gemacht worden sind. Dieser Beamte hat in der Exportgesellschaft in der Sitzung vom 16. Januar d. J. eine Rede über den Werth des österreichisch-ungarischen Exports nach Bulgarien gehalten; auch hat derselbe in dem Wochenblatte des niederösterreichischen Gewerbevereines einen interessanten Artikel über die Handelsbeziehungen Oesterreich-Ungarns mit Bulgarien veröffentlicht. In beiden Kundgebungen hat er auf die Nothwendigkeit hingewiesen, an den bulgarischen Ausstellungen in Philippopol im Jahre 1892 und in Ruzhik im Jahre 1893 theilzunehmen. So würde somit die Theilnahme Bulgariens an der Ausstellung in Philippopol gesichert sein.“ In wie weit eine Theilnahme hiesiger Preise an der bulgarischen Ausstellung angestrebt wäre, wird wohl von den betreffenden Industriellen selbst zu erwägen sein.

**(Bad Pöstyén)** ist eines der angenehmsten, heilsamsten und verhältnismäßig billigsten Bäder Ungarns. Das Klima ist milde und die Luft geht per Eisenbahn direct bis in den Badeort. Die Badelocalitäten befinden sich auf der prachtvollen Parkinsel an dem Ufer des Waagflusses und sind das Schwefel- und Schlammbad; besonders heilsam ist das Mineralwasser als Trankwasser gebraucht. Für elektrisches und Massage-Heilverfahren ist eminent gesorgt. Sieben Bäderärzte stehen dem Publicum zur Verfügung. Für die Zerstreung der Badegäste sorgt ein Unterhaltungs-Comité. Tanz-Unterhaltungen, deutsche und ungarische Theateraufführungen, Concerte, zweimal täglich gute Musik, Ausflüge in die Nähe und Ferne bieten Unterhaltung den Gästen in abwechselnder Weise. Im Uebrigen empfehlen wir unseren Lesern den der heutigen Nummer zulegenden Prospect auf das Wärmste zur eingehenden Durchsicht.

**(Erste Siebenbürger Eisenbahngesellschaft.)** Am 28. d. wurde in Budapest die ordentliche Generalversammlung dieser Gesellschaft abgehalten. Den Vorsitz führte, da der Präsident Baron Ropcsa sein Fernbleiben durch unaufschiebbare Berufsgeschäfte entschuldigte, Vizepräsident Graf Gedeon Raday; er begrüßte die Versammlung und constatirte, daß 13 Actionäre 29.523 Stück Actien deponirten, welche 868 Stimmen repräsentirten; er bestätigte ferner zur Authentication des Protocolls Ministerialsecretär C. Gabrovics und Director Franz Köhler; als Schriftführer fungirte Dr. Lejtényi. Der Directionsbericht enthält die Meldung, daß am 1. October die ordnungsgemäße Verlosung von 205 Stück Actien im Betrage von 41.000 fl. stattgefunden hat und daß der Stand des Actienkapitals noch 68.610 Stück Actien im Betrage von 13.722.000 fl. ist. Der Aufsichtsrathsbericht bestätigte die Vornahme der ordnungsgemäßen Verlosung.

**(Lippauer Dynamit-Romantik.)** Der Lippauer Kaufmann David Simon erhielt dieser Tage einen Drohbrief, in welchem er aufgefordert wird, einen Lehrling mit 1500 fl. zu einer bestimmten Stunde an's Maros-Ufer zu schicken, wofür das Geld eine Person übernehmen wird, welche mit einem weissen Tuche ein Zeichen zu geben hat. Der Briefschreiber warnt Simon vor einer behördlichen Anzeige, da sonst sein Haus sofort in die Luft fliegen, ihm selbst aber die Haut vom Leibe geschunden würde. Ueberdies habe der Briefschreiber 300 bemannete Complicen, die bereit sind, Simon „wie einen Hund“ niederzuschießen. Unterzeichnet war „Imre Bogar, Räuberhauptmann“. Simon übergab den Brief der Polizei, deren Organe zur bezeichneten Stunde am Maros-Ufer einen fünfzehnjährigen Bürgerknecht-Gleichen verhafteten, welcher mit einem weissen Tuche winkend auf und ab ging. Derselbe gestand, von dem wegen Diebstahls entlassenen früheren Lehrling Simon's, Nikolaus Balint, behufs Uebernahme der 1500 fl. an's Maros-Ufer geschickt worden zu sein, welcher ihm hiesig 100 fl. verpfändet hatte. Baldint wurde daraufhin festgenommen; er legte ein umfassendes Geständniß ab. Unter seinen Sachen fand man das Manuscript eines von ihm verfaßten Volksstückes: „A gyűrűs assid' lánnya“.

**(Explosion.)** Am 23. d. fand in Amsterdam in einem Droguerieladen in der Huidenstraße eine Explosion statt. Das Haus, in

welchem sich der Laden befindet, stürzte zusammen, drei Nebengebäude brannten nieder, 15 Nachbarhäuser wurden beschädigt. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Unter den Trümmern wurden drei verfohlte Leichen hervorgeholt.

**(Orte und Menschen.)** Die Frage, wohin die verschiedenen Leute gehören, wird folgendermaßen beantwortet: Die Reichen nach Reichenberg, die Armen nach Geldern, die Hungrigen nach Essen oder Island, die Kranken nach Heilbrunn, die Gesunden nach Gneisen, die Gebulbigen nach Warteberg, die Traurigen nach Klagenfurt, die Weinenden nach Jähringen, die Lustigen nach Freudenberg, die Eierhändler in's Pennegau, die Wurstmacher nach Darmstadt, die Kaufleute nach Kaufungen, die Urdächtigen nach Jünstirchen, die Gottlosen auf die Teufelsbrücke, die Einsamen nach Debenburg, die Eingebildeten nach Dünkelbühl, die Kaltblütigen nach Gielesben, die Trägen auf's Faulhorn, die Feigen nach Memmingen, die Briefträger nach Opporto, die Kammermädchen nach Jöfingen, die Jungfrauen nach Wägselbrunn, die alten Mädchen nach Mannheim, die Dummen nach Orford, die Verliebten nach Traunkirchen und Küsnacht und die vertrackten Bankiers nach Celle.

**(Ein Nachtigallen-Zmitator.)** Ein besonderes Handwerk betreibt Herr Charles Richon in Paris, auf dessen Visitenkarten zu lesen ist: „Charles Richon, Nachtigallen-Zmitator“, für Garten und Speisekammer.“ Der Künstler scheint während der Sommermonate vollumfänglich zu sein. So oft ein reicher Bürgermann, der in Paris zwölf oder dreißig Gärten besitzt, ein „Gartenfest“ veranstaltet, vertritt sich Charles Richon hinter Blumenstöpseln und Oeanderkübeln und entzückt die Gäste durch die Nachahmung der herrlichen Tiller des melodienreichsten unter unseren Singvögeln. Der Nachtigallen-Zmitator läßt sich seinen Gesang natürlich sehr gut bezahlen und lebt den Winter hindurch in Nizza von den Erträgen seiner sommerlichen Thätigkeit.

**(Kauferei in einer Kirche.)** Das neueste Ereigniß in Paris ist eines Kauferei in einer Kirche. Man berichtet hierüber aus Paris folgendes: In letzter Zeit hatten viele Kanzelredner die Gewohnheit angenommen, allwöchentlich mit ihren Predigten die sociale Frage zu erörtern. Sie behielten immer Recht, denn ein Meinungsaustrausch war ausgeschlossen. Mehrere Radicale mißfiel dies. Namentlich begann man sich darüber aufzuhalten, daß die französische Revolution und die Republik in Staatsgebäuden, was die Kirchen in Frankreich doch sind, regelmäßig beschimpft wurden. Am vorigen Dienstag hatte ein Gemeinderath während der Kanzelrede in der Kirche Saint-Merry einige parlamentarische Zwischenrufe laut werden lassen und wurde in Folge dessen hinausgeworfen. Gestern zur Abendpredigt kam derselbe Gemeinderath wieder, aber diesmal nicht allein. Der Jesuiten-Pater Lemoigne, der Kanzelredner von Saint-Merry, hatte einen großen Vortrag über die sociale Frage angekündigt. Als er aber bemerkte, daß er ein sehr unruhiges Auditorium vor sich habe, zog er es vor, sich auf einige unausprechbare Bemerkungen über die Nächstenliebe zu beschränken. Man rief ihm in böhmischer Weise zu, er solle doch über das von ihm gewählte Thema sprechen. Endlich that dies Pater Lemoigne, aber in jöggernder Weise. Da ging der Nummel los. Man schrie, lachte, piffte und sang. Ein Rüttler hatte die unglückliche Idee, das Gas abzudrehen. Nun begann man in der Dunkelheit Bänke und Stühle nach der Kanzel zu werfen. Clericale und Radicale wurden handgemein. Pater Lemoigne verließ die Kanzel. Sofort bestieg dieselbe ein junger Socialist und haranguirte das Publicum. Um seine Worte zu übertönen, ließen die Geistlichen mit voller Kraft die Orgel spielen. Darauf wurden von den Republikanern unter Geßloß die Carmagnole und die Marseillaise gesungen. Raufend und balgend drängten sich die Kirchenbesucher zur Thür hinaus in die Rue Saint-Martin, wo eine Abtheilung Sicherheitswache ruhig saß. Dort dieser vernünftigen Haltung der Wache verliehen die Streitenden sich bald. Die Angelegenheit wird wohl in der Kammer und in dem Gemeinderath zur Erörterung gelangen. Im Gemeinderath will man die Schließung der Kirche oder eine Garantie dafür verlangen, daß Erörterungen über politische Fragen in den Kirchen fortan nur in contradictorischer Weise stattfinden dürfen.

**(Frühjahrs-Mode 1892.)** Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: „Der ausgeprovene Charakter unserer diesjährigen Mode ist: Streifen (Beduin) und ganz kleine Effekte in Streifenblüthen oder sonstigen kleinen Figuren. Den ersten Platz nehmen wieder bedruckte indische Foulardsstoffe ein neben bedruckten einheimischen (ganz abgetrockneten) Surah's sog. Kongoants, die sehr viel bestellt worden sind; es ist dies ein vollständig neuer Artikel, der die indischen Foulards verdrängen soll — beide Gewebe treten nun vor die höchste Zukunft: die Damenwelt; sie soll entscheiden, welches von ihnen für die Zukunft die Führung übernehmen wird; indische Foulards sind preiswerther, Kongoants müssen in verhältnismäßig theuren Qualitäten disponirt werden, um sie solid herstellen zu können. In gestreiften und carrirten Surah's, Merveillex, Taffetas etc. sind wirklich neue Sachen nicht gemacht worden; trotzdem werden sich gerade diese Seidenstoffe nie ganz verdrängen lassen und immer wieder, in den neuesten Modifarben angefertigt, als verhältnismäßig einfach, aber durchaus practisch ihren festen Platz behaupten. — Paris hat enorme Quantitäten in Changanze bestellt, und zwar in Taffetas für Unterkleider, in Surah's für Damenlavallières, die wieder in Mode kommen — nur breiter und länger, als vor ca 10 Jahren —; sie werden bald die Cachenez verdrängen, da sie feicher sind. — Damaste schwarz und farbig, in kleinen Dessins und Streifen, Moire Antique, zwei- und dreifarbiges Damaste, schwarze, ein- und zweifarbiges Beduin, Satins merveillex, Surah's, Foulards, Armüres, Bengalines, Satins Duchesse, Satins de Lyon, Crêpe de Chine, Failles françaises, Taffetas u. s. w. sind in zahllosen Combinationen und Farben bestellt worden, so daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Bevorzugte Modifarben sind: gris, beige, heliotrope, fraise, electric und lac Léman (ein grünlich blaues electric) in den verschiedensten Abstufungen — in hell: gelb, röthlichrosa, gelblichgrünlich, rosa und blau in jatten Nuancen. Großer Luxus wird getrieben in ganz seidenen Unterkleidern — die schwersten Stoffe werden dazu verwendet —, ebenso füttert man jetzt die seidenen Röben mit Taffet oder Faille, um beim Gehen das knisternde Rauschen zu erzielen.“

**(Der Weltuntergang.)** Der englische Prophet Baxter, welcher den Untergang der Welt für den 11. April des Jahres 1901 angesetzt hat, hielt letzthin wiederum einen Vortrag über das große Ereigniß, worauf sich alle vorbereiten sollten. Da erhob sich plötzlich Jemand unter der Zuhörerschaft und fragte den Redner, ob er bereit sei, sein ganzes Vermögen einer wohltätigen Stiftung zu verschreiben, welcher es nach dem 11. April 1901 gehören solle. Baxter meinte, das sei ganz unauß, denn es würde ja Niemand mehr leben. „Schadet nichts“, erwiderte der Unentwegte, „vielleicht kommen doch noch einige arme Teufel mit dem Leben davon, denen das Geld gut zu Statten kommen würde. Ich und ein Freund von mir wollen als Verwalter der Stiftung fungiren. Also fertigen Sie das Schriftstück aus.“ Dem Pastor Baxter aber erging es, wie dem reichen Jüngling, denn er hatte viele Güter.“ Das Schriftstück wurde nicht ausgefertigt, Baxter aber verstand eiligst.

**(Von der rumänischen Armee.)** Das Bukarester Kriegsministerium veröffentlichte vor Kurzem ein neues Gesetz über das Ausscheiden der rumänischen Officiere aus dem activen Dienste. Danach hat nun die rumänische Armee das System der Altersgrenze angenommen, welchem zufolge Einhalters-Officiere und Hauptleute, welche das 53. Lebensjahr vollendet haben, aus dem activen Dienste scheiden müssen; Stabs-Officiere müssen mit vollendetem 58., Brigadegenerale mit vollendetem 62., Divisionsgenerale nach zurückgelegtem 65. Lebensjahre den activen Dienst verlassen. Auch diesseits dieser Altersgrenze kann jedoch eine Verabschiedung erfolgen, wenn der Betreffende nach dem Urtheil seiner Vorgesetzten nicht mehr im Stande ist, seine Pflichten zu erfüllen, jedoch erst

nach dem 40. Dienstjahre, mit welchem Zeitpunkte der höchste Pensionsfuß erreicht ist. Die zeitweise Stellung zur Disposition und die Dienstentlassung kann nur auf Grund eines Berichtes der directen Vorgesetzten vom König verfügt werden.

**(Prinz Johann Sobjeski,)** ein directer Nachkomme des berühmten Polenkönigs, ist am 10. d. in Mount Nisco (Staat Newyork) als Pferd dieb verhaftet und zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 29. März.

Vierzehntes Gastspiel der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien: „Krisen“.

Zu den besseren Schöpfungen Bauernfeld's gehört das auf hiesiger Bühne seit dem 4. Juni 1884 erst gestern wieder aufgeführte Charaktergemälde „Krisen“. Wie so oft bei Bauernfeld, finden wir auch hier den Stoff dem an erquicklichen und unerquicklichen Situationen unendlich reichen Verlobter und Neuwermählter entnommen. Ein Herz, Gemüth und Auge erquickendes Relief verlieh der gestrigen Vorstellung das Auftreten des Fräulein Lola Albrecht als Priska. Das war wieder eine Glanzleistung, deren exquisiten Genuß keine grellen Farben, nichts Banales, nichts Conventionalles beeinträchtigt. Die Augen dieser Priska sprechen eine besonders tiefe Sprache; da ist kein mißzuverstehender Gesichtsausdruck, niemals eine verlegende Härte der Farbengebung; Alles ist tiefe Empfindung, Alles befindet edles Streben nach Wahrheit, Alles ist mit treuem Fleiß der Natur abgelauscht, von durchsichtiger Klarheit und wohlthuender Bornehmtheit. Ihre Priska bestärkte uns in der Ueberzeugung, daß sie eine herzenskundige Künstlerin, eine Kennerin des vielverehrtenen Tragödien, Menschenleben genannt, ist. Rauschender Beifall und zahlreiche Hervorrufe verholmetzten den Dank des Hauses für die herrliche Darbietung des Gastes.

Mit erquickendem Maßhalten, in keiner Scene den richtigen Ton verfehlt, gab Herr Sillé den edlen, vermittelnden und Alles zum guten Ende führenden Doctor, gleichwie Herr Seydl den unter dem Pantoffel seiner Frau stehenden reichen, aber einfachen, biederen und herzensguten Fabrikanten Lämmchen prächtig spielte, wofür Beide bei offener Scene die Auszeichnung des Hervorrufes ernteten. — Sehr beifälliger Aufnahme begegneten auch der Baron Hohenberg des Herrn Dieffenbacher, der Simon des Herrn Bornstädt und die Babette des Fräulein Austerlitz.

**Neueste Nachrichten.**

Trief, 28. März. Die Finanzwache verhaftete vier mittelst Lloyd-dampfers aus Konstantinopel angekommene Passagiere, welche im Besitze eines Dynamitquantums betroffen wurden; zwei derselben wurden später entlassen, die andern zwei verblieben in Haft.

Berlin, 28. März. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Vor der Tagesordnung begründet der Ministerpräsident Graf Eulenburg die Trennung des Kanzlerpostens von dem Ministerpräsidium mit der die Kräfte eines einzelnen Mannes übersteigenden Arbeitslast und erklärt sodann, da die Verathung des Schulgesetzes sowohl im Plenum, wie in der Commission und im ganzen Lande bisher unvermittelte scharfe Gegenfälle ergab und ein befriedigendes Resultat jetzt nicht zu erwarten steht, so verzichte die Regierung auf die weitere Verathung und behalte sich vor, wann und in welcher Form innerhalb des Rahmens der Verfassung sie auf die Angelegenheit zurückkommen werde. (Bravo und Bischen.) Das Ministerium ist mit Ausnahme des Grafen Caprivi fast vollständig in der Sitzung vertreten.

Bukarest, 28. März. Sämmtliche politisch compromittirte bulgarische Emigranten wurden aufgefordert, sofort das Land zu verlassen.

**Marktblatt.**

Hermannstadt, 29. März. Weizen, per Doppelster, besser Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 7.10, mindere fl. 6.80, Halbfrucht, besser, fl. 6.70, mittlerer fl. 6.20, mindere fl. 5.90, Korn, besser fl. 5.80, mittlerer fl. 5.60, mindere fl. 5.40, Gerste, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, mindere fl. 4.60, Hafer, besser fl. 3.20, mindere fl. 2.90, mindere fl. 2.—, Runkeln fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Rilo fl. 17.80, Mehl Nr. 1 fl. 17.40, Mehl Nr. 3 fl. 16.80, Mehl Nr. 5 fl. 15.60, Erbsen, per Liter 10 kr., Nüssen 14 kr., Pfislen 7 kr., Bohnen 12 kr., Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Rilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 60—65 kr.

**Fremden-Liste**

vom 29. März.

Hotel Neudorfer. Nathan, Fabrikant, von Forumbach; Fula, Advocat, von Karlsruhe; Schwarz, von M.-Bargelsb.; Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch; Perles, Rapper, Konstante, von Prag.

Hotel Habermann. Szabancsák sammt Gattin, Kunsthändler, von Gömzingen.

**Für die Arbaer Nothleidenden.**

Von dem Ortsamte Neppendorf der unter den Bewohnern dieser Gemeinde gesammelte Betrag von

Dieser Betrag von	34 fl. 18 kr.
Dazu Vortrag aus Nr. 66 dieses Blattes	89 „ 49 „
Zusammen	73 fl. 67 kr.

Weitere Spenden nimmt entgegen die Administration dieses Blattes.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Eugen Berger.

Heute Mittwoch den 30. März 1892:

119. Vorstellung. Ungerader Tag.

Lehste Auftreten der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien.

**Die Fremde.**

Schauspiel in 5 Acten von Alexander Dumas' Sohn.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 28. März.

Engl. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%	107 40	Deherr. Staatsanl. in Papier	94.—
„ Solobrente 4%	107 40	„ „ „ in Silber	93 50
„ Papierrente	102 10	Deherr. Solobrente	110 75
„ Eisenbahn-Anleihen	118.—	1860-er Staats-Anleihen	189.—
„ Oest. L. Emiffion St.-Oblig.	99 90	Deherr.-ung. Bauk.-Actien	958.—
„ „ „ „	—	Engl. Creditbank-Actien	348.—
„ 1876-er St.-Oblig.	115 50	Deherr. Credit-Actien	808 80
„ Grundentl.-Oblig. in Serb.	—	R. u. L. Ducaten	5 55
Kroat.-Illyr. Grundentl.-Oblig.	—	20 Francs-Goldstücke	9 40
Engl. Beizgeht-Obligations	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	58 10
„ Prämien-Lose	140.—	Londen (für dreimonat. Wechsel)	118 80
Leihregulirungs- u. Esged.-Lose	137 50		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 28. März.

Engl. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%	107 40	Deherr. Solobrente	110 70
„ Solobrente 4%	107 40	1860-er Staats-Anleihen	189.—
„ Papierrente	102 10	Deherr.-ungarische Banleactien	979.—
„ Eisenbahn-Anleihen	118.—	Ungar. Creditbank-Actien	344 25
„ Oest. L. Emiffion St.-Oblig.	99 90	Deherr. Creditactien	809 75
„ „ „ „	—	R. u. L. Ducaten	5 61
„ 1876-er St.-Oblig.	115 50	20 Francs-Goldstücke	9 42
„ Grundentl.-Oblig. mit Serb.	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	58 05
Kroat.-Illyr. Grundentl.-Oblig.	—	Londen (für dreimonat. Wechsel)	118 70
Engl. Beizgeht-Obligations	—	Deherr. Papierrente 5%, Wienerer	102 70
„ Prämien-Lose	140.—	Italienische Vira	45.—
Leihregulirungs- u. Esged.-Lose	137 50	Russische Rubel	1 19
Deherr. Staatsanl. in Papier	94 80	20 russische Rubel	9 82
„ „ „ in Silber	93 70		

[244] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Larcher Ede ügyvéd örökösé Dr. Larcher Karoly ügyvédjelölt végrehajtónak Schunn Simon végrehajtást szenvedő ellen 91 frt. 25 kr. tőke és 3 frt. 70 kr. jelenlegi és az ezután költségek behajtására késedelmes vásárlók, és pedig Maria Ilie Lupea ellen az által az 1890. évi márczius 1-én megtartott árverésen 110 frt., 30 frt., 2 frt. 10 kr. és 36 frton megvett, de ki nem fizetett, a nagyludasi 18. sz. tjkvben A. 1. 3. r. sz., 1551b, 1558.

hr. sz. alatt, 2. r. sz., 1299, 1348. hr. sz. alatt, 12. r. sz., 10301. hr. sz. alatt, 10. r. sz., 9029. hr. sz. alatt ingatlanoknak, valamint Schunn Mihály ellen, ez által az 1890. évi november 3-án megtartott árverésen 220 frton megvett, de ki nem fizetett,

A. 1. r. sz., 33/1, 34/1. hr. sz. végrehajtást szenvedő Schunn Simon nevén 2/3-ad részben foglalt ingatlanoknak 2/3-ada 286 frt. 67 krban megállapított kikiáltási árban Nagyludas község előjárásági helyiségében 1892. évi április hó 28-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános visszárverésen kikiáltási áron alól is eladtnak késedelmes vevők veszélyére és költségére.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árformák és óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni A vételár köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi február hó 9-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 760/1892.

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Dr. Nemes János ügyvéd által képviselt szelistsyei Hanciu Ilie végrehajtónak szelistsyei Hanciu Savu elleni 226 frt. 40 kr. és járuléka iránti árverési ügyében Chirca Dumitru nevű szül. Hanciu Anna késedelmes vevő az árverési feltételeknek nem tevén eleget, végrehajtató kérelme folytán, a szelistsyei I. rész 158. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 295, 296. hr. sz. alatt foglalt ingatlanok 700 frtban megállapított kikiáltási árban Szelistsye község előjárásági helyiségében 1892. évi május hó 6-ik napjának délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános visszárverésen kikiáltási áron alól is eladtnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árformák és óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni A vételár köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi január hó 26-án.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 1896/1892.

polg.

Hirdetmény.

Alförott mint a nagyszzebeni kir. törvényszék által 1856/1892. szám alatt kiadott végzéssel kiküldött eljáró bíró ezennel közlése teszem, hogy Szerdahely község határának tagosítása iránti ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelesen

- 1. az örökelték képviselőitének rendezése,
2. a működő mérnök megválasztása,
3. a költségelőirányzat elkészítése és ezekkel kapcsolatos más teendők teljesítése végett

határidőül 1892. évi április hó 20-ik napjának délelőtti 9 óráját a Szerdahely község iradahelyiségébe ezennel kitűzöm, melyre az összes érdekelt, ket a bírótrendezési utasítás 44. §-a értelmében ezennel megidézem.

Nagy-Szebenben 1892. évi márczius hó 26-án tartott üléséből. A nagyszzebeni kir. törvényszéktől:

Mihály Dezső, kir. törvényszéki mint eljáró bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 11. April bei der Kaufmännischen Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Erhebung der Latat-Großstraße in Zelenbör.

Am 31. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Michael Kispol in Reşch-Gladas. (Marosvásárhelyer Gerichtshof).

Am 19. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen der Julianna Kapcsa in Székely-Udvardely. (Dortiger Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Franz Deaf, zur Tagfahrt am 12. April zu erscheinen.
Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Lador Herzog in Soospatat bis 6. Mai.
Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Georg Erbälmer und des Josef Brenner in Kis-Ludas bis 8. Mai.
Vom Vitzthumer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Palagia Gauron in Kalja, des Constantin Dymban und der Sopbia Brandlicher in Klein-Gitrig bis 10. Mai.
Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma F. Schmidt in Kronstadt bis 18. Mai.
Vom Vitzthumer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Georg Dengel in Alzen bis 25. März 1893.

Erledigungen.

Beim Tordaer Gerichtshof und Alfö-Jaraer Bezirksgerichte je eine Vacanz-Stelle. Gesuche bis 6. April.
Bei der Székelyudvarhelyer Finanz-Direction eine Kanzlei-Manipulations-Beamtinnen-Stelle. Gesuche bis 15. April.
Beim Csigerebater Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 25. April.

Kundmachungen.

Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshof, daß Franz Fabian aus Reşch-Gladas unter Curatel gestellt wurde.
Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Erbschaftung des Schanzschloßes in Alfö-Vodogajsonyfalva am 11. April stattfindet.

Promessen

Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. April 1892, Haupttreffer fl. 200.000, a fl. 3.50 sammt Stempel, ferner auf

Theissthal-Lose, Haupttreffer fl. 100.000, Ziehung am 1. April 1892, a fl. 2. — sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [185] 4-5

Herr von X.

führte unterm 19. d. M. in einem hiesigen Blatte Beschwerde darüber, daß während letzterer Zeit in Klausenburg, der theuersten Stadt des Landes, der Preis eines Kilogramms Rindfleisch auf 52 kr. gestiegen ist, derselbe hier in Hermannstadt auf 60 kr. erhöht wurde. — Diese allgemein ausgesprochene Behauptung des Herrn von X. beruht jedoch auf einem gewaltigen Irrthum seinerseits, denn in meiner Verkaufsstelle

Ecke Saggasse und Weinanger wird schon seit der zweiten Hälfte des Monats Januar — was ich derzeit öffentlich bekanntgemacht habe und die vielen p. t. Hausfrauen, welche ich zu meinen geschätzten Kunden zähle, auch bestätigen werden —

Rindfleisch Prima-Qualität von 42 kr. bis 52 kr. per Kilo täglich ausgehrotet.

Um der Wahrheit die ihr gebührende Ehre zu geben, fühle ich mich dem großen p. t. Publicum gegenüber zu dieser Erklärung veranlaßt.

Hermannstadt, am 24. März 1892.

Friedrich Noeh, Fleischhauer-Meister.

Reisende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Musterbücher für Schneider unfrankirt. Stoffe für Anzüge.

Peruvian und Dosting für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für l. u. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Civré, Tuche für Billard und Spielstische, Voden auch wasserfest für Jagdröcke, Waschstoffe, Reise-Plaids von 4 bis 14 fl. etc.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fegen, die von jedem Krämer im Hof verkauft werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarefsky in Brünn. Permanentes Tuchlager über 1/2 Million Gulden.

Das größte Versandgeschäft am Continente. Zur Beachtung! Das p. t. Publicum wird vor Firmen gewarnt, die „Refete“, „Coupons“ von 3-10 Meter und sogenannte „Abchnitte“ für Salon-angänge anpreisen.

Schon in dieser gleichmäßigen Längenangabe liegt der offenbare Schwindel, da solche Refete etc. aus unmodernen, verdorbenen und unverkäuflichen Stücken zusammengeschmitteten werden.

Solche Schundwaare, die viele Firmen aus 2. oder 3. Hand aufkaufen, ist kaum ein Drittel des Kaufpreises werth.

Versand nur per Nachnahme, über 10 fl. franco. [168] 8-24

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

Dachziegel-Meister

wird gesucht für eine Ziegelei mit zehntausend Brettern. [258] 1-3

Anfrage in Heitau, Haus-Nr. 425.

Aviso für Weintrinker! Wer einen guten Tropfen genießen will, besuche die Restauration Brunkenthalgasse Nr. 14, Parterre. [280] 2-3

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Beszue kaufen könnte; dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht bloß von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrjährige Garantie selbstverständlich. [333] 32-40

Advertisement for Josef Pichler & Söhne, Hat-Fabrikanten, Murgasse 10, Graz, Körösstrasse. Includes a portrait of a man in a hat.

Steinmehereei und Cementplatten-Gießerei.

Ergebenst Gefertigter gebe sowohl sämtlichen Herren Bau- und Maurermeistern, als auch einem p. t. Publicum bekannt, daß ich auf hiesigem Plage

Burgergasse vis-à-vis der Burgermühle eine Steinmetzerei und Cementplatten-Gießerei

errichtet habe. Ich werde stets bemüht sein, alle Gattungen Bau- und Grabmonument-Steine, sowie Grabeneinfassungen, Grabdeckel, Gruftdeckel und Gruftschristafeln von bester Qualität am Lager zu halten und sämtliche in dieses Fach schlagenden Reparaturen auf's Beste, Gewissenhafteste und Billigste anzufertigen und prompt zu effectuiren.

Bestellungen auf Marmor, schießlichen und böhmischen Granit und Syenit-Monumente werden schnellstens und billigt ausgeführt.

Portland-Cementplatten in jeder Form und Farbe sind stets am Lager. Um geneigte Aufträge bittet Hermannstadt, im März 1892

Adolf Roubisehek & Comp. [173] 3-6

Carl Jauernig, Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik.

empfehlen sein neuortirtes Lager in la. Creas und Rumburger Weben in allen Breiten; Lager aller Sorten Baumwollleinwand, Chiffons, Cretons, Leinen- und Baumwollgrad in Jacquard und Damast, Handtücher, Taschentücher, weiß und mit farbiger Bordure etc.

Größte Auswahl in Tischtüchern, Servietten und Garnituren von 6-24 Personen, Kaffeetücher und Garnituren in allen Farben, Tablets, Cosmanoser Cattun für Saison 1892, Oxford, Canevas, Zephyr-Webzeug, Kamgarbstoffe für Herren-Waschanzüge, Matratzen-, Möbel-, Rollettengrad in allen Breiten;

alle Sorten Barchent, Sommer- und Winter-Piqué zu sehr billigen Preisen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung; Cachemir, schwarz, und Decken-Satin in allen Farben zu Original-Fabrikpreisen. [179] 7-10

Ein Practikant mit guten Schulzeugnissen findet sofort Aufnahme.

Bestellungen auf Wäsche werden schnellstens ausgeführt.